

Meine GARTEN- SCHULE

Teil 3

Hallo, hier ist wieder Jenny. Sie erinnern sich: Ich studiere in England Gartendesign. Ich verrate Ihnen diesmal in Folge 3, wie wir uns am besten an das Design eines Gartens herantasten. Ich lade Sie ein zu



Design-Übungen

In den vergangenen Wochen habe ich viele Ideen für meinen neuen Garten gesammelt und beschlossen, welche Elemente bleiben dürfen und welche nicht. Und nach dem Vermessen weiß ich jetzt auch ziemlich genau, wie mein Garten von oben aussieht! Jetzt aber darf ich diese Informationen vergessen. Ich soll sogar komplett ausblenden, dass es um Gärten geht. Jetzt geht es um Design – denn zunächst muss ich ein Gefühl für Formen, Dynamik und Flächenaufteilung bekommen. Mit einem kühlen Kopf, einem spitzen Bleistift und dem Lineal kann die Auflockerungsübung gleich beginnen. Zunächst befestige ich einen Bogen Millimeterpapier mit Malerkrepp auf meinem Zeichenbrett oder Schreibtisch. Darüber fixiere ich ein Blatt Transparentpapier. Am liebsten arbeite ich auf dem Format A3 oder A2, ein dünnes Papier (60 g/m²) ist für Skizzen wie diese ausreichend. Ich zeichne einige Rechtecke 8 x 16 cm groß. Das sind meine „Tafeln“. Dann fange ich an, Linien, Rechtecke, Kreise und Kurven auf den Tafeln anzuordnen. Dabei bleibe ich auf dem 1-cm-Gitternetz des Millimeterpapiers. Dadurch bleiben die Formen zueinander proportional. Die Formen dürfen sich auch überlappen. Wenn ich dann mit dem Radiergummi einige Linien wegnehme, entstehen ganz neue Figuren.

Es lohnt sich, etwas mit den Elementen und ihrer Wirkung zu spielen. Zentrierte Quadrate und Kreise machen ein Design ruhig und formell. Kurven und Diagonalen bringen Schwung ins Bild. Manchmal passiert es, dass ich

nicht weiß, wie ich ein Design fertig bringen soll. Dann helfen zwei Dinge: „Was würde Mondrian tun?“ – Ich betrachte die Tafel als ein Bild abstrakter Kunst und überlege, wie ein Künstler der Moderne, eben Mondrian, die Balance im Bild herstellen würde.

Oder: „Es ist ja nur Bleistift“ – Ich versuche, das Gekritzelt nicht zu ernst nehmen – also radriere ich, wenn eine Figur nicht funktioniert, und probiere etwas Neues aus. Es ist ja nur Bleistift.

Nachdem ich einige Tafeln mit Kreisen und Quadraten gefüllt habe, kommt ein neuer Aspekt dazu: Ich schattiere einige Figuren im Bild. Das Verhältnis zwischen dunklen und hellen Flächen sollte in etwa 1/3 zu 2/3 sein – zum Beispiel ein Drittel Schwarz und zwei Drittel Weiß. Wären Schwarz und Weiß hälftig auf dem Bild verteilt, würden beide Flächen miteinander konkurrieren und der Betrachter käme nicht zur Ruhe. Nach dem Schattieren einer Tafel kann man auch beide Farben zu vertauschen. Ich bin dabei schon zu verblüffenden Ergebnissen gekommen, denn der erste Eindruck eines Bildes ändert sich komplett.

Das Schattieren hat einen Grund: In der Sprache des Design bedeuten schwarzen Flächen Masse. Dazu gehört alles, was sich auf Augenhöhe und darüber befindet: Bäume, Hecken, Zäune. Die weißen Flächen sind Freiraum: Rasen, Rabatten, Wege.

Nach diesem Experimentieren habe ich ein gutes Gefühl für Formen und ihre Anordnung auf einer Fläche bekommen. Das ist eine gute Grundlage für das Thema Gartenstile. Darum geht es in der nächsten Ausgabe.